Reproduced from poor material

Einzelpreis M. 1.—

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 8,—, vierteljährlich M. 24,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 12,—, vierteljährlich M. 36,—, im übrigen Ausland monatlich M. 18,—, vierteljährlich M. 54,—. Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346. — Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15. — Fernruf 20647 — Geschäftszeit 8—12 u. 2—6 Uhr, Samstag 8—1 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 3,50, für München M. 3,— mit entsprech. Nachlaß. Reklamezeile M. 12,—, Finanzanzeigen netto M. 3,—. Familienanzeigen M. 1,50, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 1,50. Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter, München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 10—12 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 38 | München (Samstag), den 13. Mai 1922 | 36. Jahrgang

An alle deutschen Soldaten!

F. M. J. Rehse Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

Vom Pfuhl der Verdammten

Satans Hohn. Irgendwo hielt ein gewisser Alfons Paquet eine Rede. „Der Arbeiter", stöhnte er darin, „hat sich aufs neue auf Gedeih und Verderb an den kapitalistischen Unternehmer gebunden; es ist, als habe er mit eigenem Willen den teuflischen Pakt aufs neue geschrieben und mit seinem Blut unterzeichnet." Wohlverstanden: es ist nur so; in Wahrheit war es ein ganz anderer Wille als der Arbeiters.

Kein Wunder, daß dieser sich „unfreier, beengter, verratener als je" vorkommt. „Er fühlt sich außer jeder Gewißheit, er ahnt es aber, daß er am falschen Ende der Schraube ist."

Stimmt aufs Haar: da ist er, am falschen Ende der Schraube. Und da wird er auch bleiben, wenn er seinen jüdischen Führern, die ihn zielbewußt dahin gebracht haben, auch des weiteren vertraut. Darüber freilich schwieg sich Herr Paquet gründlich aus. Trotzdem er in erster Linie über die russischen Zustände sprach, d. h. ein Thema vor sich hatte, das ihn geradezu automatisch auf das jüdische Gaukelspiel hätte hinleiten müssen. Liegt es doch schon lange, zum mindesten seit Genua, kristallklar auf der Hand, daß der ganze Bolschewismus keinen anderen Zweck hatte, als den christlichen Kapitalismus mit Stumpf und Stil auszurotten und an seine Stelle die unendlich brutalere Despotie des jüdischen, nicht zuletzt auch über die Arbeiter, zu setzen.

Kein Sterbenswörtchen davon ließ Herr Paquet dem Gehege seiner Zähne entfliehen; dafür konstatierte er aber um so scheinheiliger:

„Angesichts der furchtbaren, nackten Not des Arbeiters, des Bauern, des Russen, des Wolgadeutschen, des Tataren, des Mannes, des Weibes und des Kindes in dem mit Hunger, Seuche und Kannibalentum geschlagenen Rußland legt auch der Arbeiter die Hände vor die Augen. Er weiß wohl, daß das Erbärmlichste Wahrheit geworden ist. Dort in Rußland ist ein Land von der Größe Deutschlands, reiches fettes Ackerland, das mit einem Teil seiner Ernten Westeuropa ernährte, zur dürren Steppe, zur Hölle geworden."

[illegible] zwinkernd setzte Herr Paquet hinzu: „Ähn[illegible]n auch im Westen geschehen, durch die [illegible] der Menschen und die Launen der Natur."

Jawohl, ähnliches kann nicht bloß, es wird sogar auch [illegible] uns geschehen, aber ebensowenig wie in Rußland „durch [illegible]e Tollheit der Menschen und die Lauen der Natur" (die [illegible]chts dafür kann, daß die Äcker unbestellt bleiben und deshalb [illegible]ine Frucht tragen), sondern einzig und allein durch die angeborene Blut- und Raubgier der jüdischen Bestien!

Ob dann auch der deutsche Arbeiter wissen wird, „daß das Erbärmlichste Wahrheit geworden ist"? Wenn ihm bis dahin [illegible]e unausbleibliche Verzweiflung noch ein Restchen Verstand [illegible]briglätzt, vielleicht.

Das Allererbärmlichste aber ist hierzulande schon heute Wahrheit geworden: derselbe jüdische Gauner, dem mit die Hauptschuld an dem beispiellosen Elend Rußlands trifft, das Monstrum Parvus-Helphant, dieser Herr überall-und-Nirgends, hat die Paquetsche Rede in seinem Berliner Organ „Die Glocke" (Nr. 5) zum Abdruck bringen lassen — ein Hohn auf unsere verbiendeten Arbeiter, wie er, wahrhaftiger Gott, satanischer nicht mehr zu denken ist! Zu allem überfluß fügte in einer Fußnote die Schriftleitung hinzu: „Wollten wir das Thema weiter aufrollen, so müßten wir den Moskauer Päpsten manches Bittere sagen."

Das ist doch wohl die Krone infernalischer Schamlosigkeit! Herr Parvus (denn er ist der Herausgeber des Blattes) sähe sich also, wenn er das Thema weiter aufrollte, gezwungen, der jüdischen Mordbande in Moskau, mit der er von Anbeginn unter einer Decke steckte, und somit sich selbst „manches Bittere" zu sagen!

Es ist zum Tollwerden, daß der deutsche Arbeiter zwar lesen kann, aber das Gelesene nicht versteht. Wäre dem anders, hätte mit einem Schlag alle Not ein Ende.

Nur zu richtig empfand das Mittelalter die Erfindung der Buchdruckerkunst als Ausgeburt des Teufels. Dessen gellendes Hohngelächter begleitete, aus dem Ghetto heraus, den ersten Handsatz.

•

Das Belzebübchen. Eigentlich gibt es im jüdischen Inferno keine Rangunterschiede; was da haust, steht samt und sonders mit an der Spitze der Gemeinheit. Nur Siegfried Jacobsohn scheint eine Ausnahme zu machen: während die meisten Schreihälse seiner Art wenigstens einigermaßen imposant wirken, bringt er es nie über den Eindruck der Putzigkeit hinaus.

Deshalb ist er aber um keinen Deut weniger boshaft. Im Gegenteil, er allein genügte, um uns einen erschöpfenden Begriff von der höllischen Niedertracht beizubringen. Wer nur ein paar Hefte seiner „Weltbühne" verdaut hat, weiß darüber Bescheid.

Nehmen wir gleich einmal die Nr. 18 dieses Jahres. „Die Deutschen sind sentimentale Jesuiten. Eine üblere Mischung läßt sich nicht finden", zischt es uns da sofort entgegen. Gleich darauf nochmals: „Sentimentale Jesuiten: die Verschlagenheit der einen wendet sich an die Verschwommenheit der andern, und wenn sie zusammenkommen, entsteht die ebenso explosive wie unnoble Mischung, die ein geordnetes Land zerstörte und das Mißtrauen der Welt rechtfertigt."

Ich glaube kaum, daß im künftigen Palästinastaat ein dort lebender Deutscher, wenn er auch nur den hundertsten Teil einer solchen Frechheit gegen die Juden losließe, der Steinigung entginge.

Den deutschen Kronprinzen „erledigt" die „Weltbühne" mit der kurzen Bemerkung: „Es ist ein abscheuliches Los für einen vierzigjährigen Mann, in einem Fischerdorf das Dasein eines Nabelbeschauers führen zu müssen. Das ist alles, was wir vernünftigerweise zu diesem Problem sagen können."

Dafür wird der Reichspräsident „ein gescheiter Mann" genannt. In der Tat: Ebert, der Gescheite, ist gescheit genug, nicht gescheit zu sein. Das Lob der „Weltbühne" hat er sich redlich verdient.

Mir allerdings wäre Gestäuptwerden lieber. D. E.

Glossen zur tschechischen Tagespolitik

Von unserem ständigen Mitarbeiter.

Zwischen zwei Feuern. Die Tschechoslowakei befand sich zu Genua zwischen zwei Feuern. Wer die Wahl hat, hat die Qual. Die Tschechoslowakei sollte sich zwischen England und Frankreich entscheiden. Wenn auch die schöne Marianne den Tschechen mehr zu Gesicht steht, so ist die Macht des britischen Leu auch nicht zu unterschätzen. Dr. Beneschs große Kunst „sich hindurchzuschlängeln", konnte wieder einmal ein Meisterstück liefern. Der Eiertanz, den er diesmal aufführte, erfolgte unter dem Motto: Frankreich zu helfen, ohne England weh zu tun. Zum Teil ist dies Dr. Benesch gelungen. Es muß die Tatsache verzeichnet werden, daß die Tschechoslowakei nicht mehr willens ist, ihr Schicksal bedingungslos an den Triumphwagen der größenwahnsinnigen Marianne zu knüpfen. Man läuft dabei nämlich Gefahr, unter die Räder zu geraten. Wieder melden sich Stimmen, die einer Loslösung der tschechischen Politik von der französischen das Wort reden. Es ist diesmal ein dem Ersminister sehr nahestehendes Blatt, das „Ceské Slovo", das in einem Artikel verlangt, die Tschechoslowakei möge [illegible] auf der eigenen Spur als freie Tochter der Natur, möge ihre Interessen stets im Auge behalten und schließlich auch das Verhältnis zu Rußland vom Standpunkt der eigenen Interessen aus regeln, die nicht mit denen Frankreichs gleich sind. Die Botschaft hören wir wohl, indeß uns fehlt der Glaube. Der südslawische Minister Jankovitsch hatte allerdings den Mut, als England einen Druck auf seinen Staat ausüben wollte, auszurufen, wir sind keine afrikanische Kolonie. Ob Benesch Frankreich gegenüber denselben Mut aufbringen wird, bezweifeln wir füglich. Auch mit der freien Tochter der Natur wird es bei der Tschechoslowakei nicht recht gehen. In ihrer heutigen Gestalt ist sie kein natürliches Kind, sondern eine Zangengeburt, wobei Frankreich den Chirurgen abgab. Wird man es wagen, gegen denjenigen aufzumucken, dem man auf diese Weise das Dasein verdankt?

•

Weshalb man in der Tschechoslowakei gemaßregelt wird. In der Pankrazer Strafanstalt wurde eine große Bestechungsgeschichte aufgedeckt, die auf dieses fidele Gefängnis ein eigenartiges Licht warf. Belastet waren durchwegs tschechische Beamte und Angestellte. Die wenigen deutschen Beamten und Angestellten hatten sich von dieser Korruptionsgeschichte ferngehalten. Nachdem in diesem Fernhalten unzweifelhaft eine deutsche Provokation zu erblicken ist, wurden nicht etwa die tschechischen belasteten Beamten, sondern die unschuldigen deutschen Beamten gemaßregelt. Man sieht daraus, es kann auch Schuldlosigkeit zur Schuld werden.

•

Titel und Orden. Wie sollte einem eine Republik freuen, wenn es keine Titel und Orden mehr gäbe. Die Tschechoslowakei bemüht sich ernstlich, was sie selbst anbelangt, den Titel- und Ordenssüchtigen mundgerecht zu werden. Es wurden folgende neue Titel „systemisiert": Unter- und Oberappellationsräte, Unter- und Obersanitätsräte, Unter- und Oberpolizeisanitätsräte. Außerdem wird der Orden des silbernen doppelgeschwänzten Löwen eingeführt.

•

Der Kampf der 30 000. 30 000 Metallarbeiter stehen im Streik, da die Unternehmer eine 30prozentige Lohnkürzung vornehmen wollten. Der sozialdemokratische Minister für Soziale Fürsorge, Habrmann, schlug eine Lohnherabsetzung von 10 Prozent vor, die Arbeiterschaft widersetzte sich auch diesem Vermittlungsvorschlag. Nur im ostrau-ostschlesischen Industriegebiet begnügte sich die Arbeiterschaft mit einem Lohne, der um etwa 14 Prozent niedriger ist. Gegen diesen Verrat der Gewerkschaftssekretäre, die Sozialdemokraten sind, laufen die Kommunisten Sturm. Die Kohlenarbeiter dieses Gebietes wollen in einen Solidaritätsstreik eintreten. Also ein Solidaritätsstreik für Nichtstreikende. Bei Mannesmann in Komotau wird noch gearbeitet, weil man dort noch die Weisungen aus Deutschland abwartet. Mit Recht verweist die „Bohemia" darauf, daß die Ursache der Wirtschaftsnot hierzulande in den Reparationserpressungen Deutschland gegenüber zu suchen ist. Und da will sich noch die Tschechoslowakei an den Sanktionen beteiligen und sich ins eigene Fleisch schneiden?

Betrübte Lohgerber

Jahrzehntelang hatten die sogenannten Arbeiterführer ihrer Gefolgschaft das Paradies auf Erden für den Fall versprochen, wenn sie die Genossen Scheidemann, Ebert usw. in den Sattel heben würden. Das geschah am 9. November 1918. Aber trotz der damaligen absoluten Macht der Marxisten wurde der deutsche Arbeiter dem Kapitalismus — dem inneren und dem äußeren — zum Fraß vorgeworfen, wie niemals zuvor. Dieser Verrat ist, trotz aller Lügen, doch bemerkt worden, und allmählich dämmert es auch dem schlichtesten deutschen Arbeiter, daß alle seine Opfer umsonst waren, daß er von oben bis unten belogen und betrogen worden ist.

Darüber herrscht in „führenden Kreisen" eine große Erregung. Genosse Rudolf Breitscheid will sich jetzt als neuer Retter aufspielen und veröffentlicht im „Sozialist" folgendes Geständnis:

„Die deutsche Arbeiterbewegung ist krank. Eine tiefe Verdrossenheit geht durch alle ihre Kreise, die rechte und echte Freude an der Parteiarbeit ist nur noch selten anzutreffen. Die Arbeiterschaft verzehrt ihre besten Kräfte im Kampf gegen sich selbst; eine Partei sucht der anderen immer den Rang abzulaufen und im Grunde genommen verlieren sie alle zusammen das Spiel.

Ein Beispiel für viele:

In Berlin hatte der „Vorwärts" vor dem Kriege mehr Abonnenten als heute „Vorwärts", „Freiheit" und „Rote Fahne" zusammengenommen. Die dreifache Zahl der Redakteure bemüht sich jetzt um einen geringeren Kreis der Arbeiterleser wie früher. Ebenso in den Organisationen. Die gleiche Arbeit wird immer von mindestens drei Leuten geleistet, von denen jeder die allein echte Heilsbotschaft bringt."

Ein betrübter Lohgerber, dem seine Felle fortschwimmen [illegible]

An alle deutschen Soldaten!

Toten-Treue

Sie standen im Feld in Sturm und Not,
Ein eiserner Ring — um Sieg oder Tod.
Sie wußten's nicht anders, sie standen dort,
Für Heimat, für Recht und gegebenes Wort.
Das hieß man deutsch, und deutsch, das hieß Treu.
Die deutsche Treue im eisern' Gewand
Hielt stand einer Welt von Feinden.
Das war eine Zeit, da Furcht ging einher,
Vor dem sieggewohnten deutschen Heer.
Das war eine Zeit, so riesenhaft,
Eine Zeit voll Stolz, eine Zeit der Kraft —
Der Ring ist geborsten, die Treue sank.
In das Grab — und keiner wußte ihr Dank.
Im Wasgenwald, an der Marne Flut,
In der Alpen Schnee, in Ochridas Glut,
Im Bzura, an der Ukraine Strand,
Am roten Turm, im judäischen Sand,
Da lagen die Treuesten, die Besten still,
Weiß Gott allein, warum er es will.
Sie ruhen, von fremder Erde bedeckt,
Und harren des Rufes, der sie erweckt.
Wenn einst der Schwur der Vergeltung erklingt,
Der wie Sturm in die Gräber dringt,
Dann regen sich in der Erde Schoß,
Die drunten gewartet schlummerlos.
Es steigt aus den Gräbern, es taucht aus dem Meer,
Es wächst und wächst das Geisterheer.
Und Nacht wird Tag und Tag wird Nacht.
Totenbleiche Streiter ziehen zur Schlacht.
Es glutet über das weite Land
Wie flammender Feuerbrand.
Durch Straßen und Gassen stürmt's mit Braus,
Es klirrt an die Fenster, rüttelt am Haus:
„Heraus, sofern ihr noch unser gedenkt!
Die Schmach getilgt! Die Ketten gesprengt!"
Die Toten fordern als ihr Recht
Die alte Treue vom jungen Geschlecht!
Und wieder steht im Felde rot
Der eisern' Ring, geschmiedet in Not.
Einst kommt sie, die große Zeit,
Die Freiheit, die Kraft, die Einigkeit.
Dann denket der Toten, denket der Pflicht,
Der Treue, die aus den Gräbern spricht.

Fr. W. Hausmann. (Aus „Nach dem Kriege".)

Das deutsche Volk scheint heute mit Wahnsinn behaftet zu sein: anstatt in seiner heutigen Not im Rückblicken auf seine Heldentaten im Weltkriege Kraft und Hoffnung zu schöpfen, jagt es nebelhaften Versprechungen, Hirngespinsten nach, ja beschmäht die Hüter des Vaterlandes noch im Grabe. Vergessen sind die Immelmann, Boelcke, Richthofen und die anderen Helden der Luft; vergessen Weddingen, Spee und die anderen Tapferen, die auf dem Grunde der Ozeane liegen; vergessen die Lettow-Vorbeck, Mücke mit ihren Getreuen, die in Afrikas Wüsten für des deutschen Volkes Größe kämpften und unter wehender Flagge durch syrische Wüsten zogen; vergessen sind die zwei Millionen Feldgrauer, die in der Champagne, in Flanderns Sümpfen, auf Rußlands Ebenen, in den Bergen des Kaukasus ihren Heldentod fanden. Wofür? Auch das hat das heute regierende undankbare Schiebergeschlecht vergessen. Der rote Flieger, er wußte, warum er tagtäglich in die Lüfte stieg, Graf Spee wußte, warum er noch schießen ließ, als die Kanonen schon im Wasser standen, und auch der deutsche Matrose, der, auf dem Kiel der „Nürnberg"" stehend, angesichts des Feindes mit letzter Kraft noch die deutsche Kriegsflagge schwang und dann mit ihr zusammen in den Fluten versank, auch der wußte, warum er das tat: für Deutschlands Freiheit!

Der Tod der Millionen deutscher Soldaten ist die Kraft, die uns stählen muß für die Zukunft. Am 10. Mai veranstaltete die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei eine große Gedenkfeier an die deutschen Helden. Die in ihrem ganzen Bestande uns unlängst angeschlossene Frontsoldatengruppe W. hatte ihre Durchführung übernommen, die einen geradezu erhebenden Verlauf nahm.

Kopf an Kopf waren die Besucher am 10. April im Bürgerbräusaale versammelt, um Klänge, Bilder und Worte aus großer Zeit an sich vorüberziehen zu lassen. Der Saal war festlich geschmückt mit unseren, den deutschen Kriegsflaggen und einer Bismarckbüste. Über der Rednertribüne hing ein einen Feldgrauen darstellendes Gemälde von Kunstmaler Albin Tittmann. Die Kapelle Peuppus mit ihrem ausgezeichneten Dirigenten bestritt ihr Programm mit einer Reihe von lebensprühenden Märschen, Soldatenliedern und vaterländischen Weisen. Frhr. E. v. Wolzogen trug ergreifende Dichtungen über die deutsche „Wacht an der Somme", das „Ewige Deutsche" vor. Der 72jährige Greis loderte in Jugendkraft und aus ihm sprach der Glaube, den wir alle mehr brauchen als das liebe Brot: der Glaube an uns selbst. Darauf kamen die Lichtbilder: die Jahrhundertfeier des bayer. Leibregiments, sein Auszug ins Feld. Bilder von der kämpfenden Westfront. Unter lautem Jubel der versammelten Tausende zogen die Flimmerstreifen als Symbole deutscher Größe und Einigkeit an uns vorüber: Es war einmal. Und es wird wieder einmal werden! Dann sprach, tieferregt, Adolf Hitler:

Als man in der übrigen Welt vor über drei Jahren seine Soldaten ehrte, da kamen auch wir von der Front zurück. Aber kein Empfang war es, wie wir ihn verdient hätten: die Kokarden wurden uns genommen, die Fahne, unter der wir gekämpft hatten, wurde besudelt, wir selbst wurden vor den Toren der Stadt — entwaffnet. Wir wurden zu Hause wie Zeugen für die Wahrheit der englischen Presse behandelt: wir waren Schuld am Kriege, wir waren die Hunnen, wir waren es, die den Frieden verhindert hatten... Wir, die wir fürs Vaterland gekämpft, wurden zu einer Armee von Enterbten und die Brandfackel des Zwistes, des Klassenkampfes wurde in unsere Reihen getragen.

Man fing an, unsere Offiziere zu schmähen. Ich habe sie nicht zu verteidigen. Denn als ich ins Feld rückte, da waren die aktiven Offiziere meines Regiments — tot! Die Statistik verteidigt unser Offizierskorps gegen alle Anwürfe: 42 vom Hundert haben ihr Leben für Deutschland gelassen.

Auch die Armee wollen wir nicht verteidigen! Wenn nach Jahrtausenden kein Mensch mehr von den heutigen Bohrwürmern mehr zu berichten weiß, so wird auch dann noch ein nackter Satz gelten: Es gab einmal ein deutsches Volk, das sich gegen eine ganze Welt heldenhaft verteidigt hat, ein Heldenvolk.

Wo viel Licht ist, ist viel Schatten, und es sind die besten Stämme, an denen der Bohrwurm seine Arbeit beginnt.

Wir wollen heute nur eins: Aufwecken! Aufwecken zur Dankbarkeit! Wollt ihr die schmähen, die im Glauben an die gute Sache ihr Leben hingaben? Es hätte für Millionen damals ein Sprung und ein Lauf von 80 Metern genügt, um aller Pflichten ledig zu sein. Sie taten diesen Sprung nicht. Aber eins ist sicher: für das heutige Deutschland würden sie ihr Leben nicht einsetzen, für diese Niedertracht der letzten drei Jahre. Ihr Segen aber, das ist der Glaube der acht Millionen, soll uns noch zugute kommen. Und unsere Größe wird wieder sein, wenn wir den Feind erkannt haben, der sie uns damals hinterrücks raubte.

Wir wollen nicht Friede und Einsicht und Eintracht, sondern Haß wecken! Haß gegen die Verbrecher, die den Tod unserer Helden umfälschten und noch heute unsere „Führer" sind! Aufpeitschen wollen wir auch gegen die, die keine Nachsicht verdienen, die uns alle noch heute verkaufen und verraten, die uns heute zur Schlachtbank führen wollen; nicht zur Befreiung, sondern zum Ausbluten. Ein Schwert der Rache wollen wir schmieden. Wir wollen gut machen, was wir seit 40 Jahren verbrochen. Wir wollen Deutsche sein, die sich nicht schämen, das Lied ihrer Heimat zu singen; Deutsche, denen Deutschland wahr und wahrhaftig über alles geht!

Unter ungeheurem Jubel erscholl dann das Deutschlandlied. Und auf der Rednertribüne erschienen plötzlich ein Feldgrauer in voller Ausrüstung und ein blauer Junge. Sie schwangen die alte deutsche schwarzweißrote Fahne und die Flagge mit dem schwarzen Kreuz, wie sie einst durch alle Lande und Meere wehte. Diese Symbole unserer früheren Wehrkraft wurden feuchten Auges von Tausenden begrüßt, bejubelt.

*

Nach diesem Teil folgten Gesangsvorträge von Frl. P. Menari, die in ergreifender Weise ein Lied aus dem „Freischütz" und das „Heimweh" von Hugo Wolf vortrug. Der stürmische Beifall veranlaßte die Künstlerin, das zweite zu wiederholen. Begleitet wurde sie in gewohnt hervorragender Weise von A. Vogl. Für Humor sorgte Herr Weiß Ferdl, der Soldatenschnurren erzählte und Lieder aus der Kriegszeit — nicht ohne ernsten Unterton — in bekannter zündender Weise zum besten gab. Unter Klängen eines Potpourris von Soldatenliedern nahm das Fest ein Ende. Bis spät in die Nacht zogen noch Trupps singend durch das stille München...

Wir richten an alle deutschen Soldaten den Aufruf, nicht abseits zu stehen, da Deutschlands Schicksal wieder gewogen wird. Laßt den Geist von 1914 wieder lebendig werden, werft fremde Phrasen und Lügen weg und schließt die eine deutsche Front. Hie deutsch — dort undeutsch, das sei das einzige Losungswort.

Sepp und August

Im marxistischen „Musterländle" Braunschweig stinken die politischen Zustände derart zum Himmel, daß es sogar für die Nasen der „Frankf. Ztg.", die doch an alle üblen Gerüche vom Knoblauch abwärts gewohnt ist, etwas zuviel geworden ist. In der Nr. 319 bringt nämlich dieses Blatt eine Schilderung, welche die roten Regierungskunststücke recht eingehend behandelt.

Demnach besaß Braunschweig einen Justizminister August Junker, der nicht einmal vor einer Urkundenfälschung zurückschreckte; und wie dieser edle Herr, so sein Gescherr, die Polizeitruppe. Hier war die Verwahrlosung grenzenlos. Während die Vorgesetzten sich bei wüsten Zechgelagen vergnügten und ausgedehnte Vergnügungsfahrten mit den Dienstautos unternahmen, kümmerte man sich um die Mannschaften keinen Deut. Der Polizeipräsident mußte selbst zugeben, daß sich im Essen „zerriebene Mäuse" befunden hätten. Man sollte angesichts dieser haarsträubenden Vorgänge annehmen, die rote Regierung von Braunschweig würde hier sofort durchgreifen und diese unerhörten Mißstände beseitigen. Nichts dergleichen geschah. Im parlamentarischen Untersuchungsausschuß erklärte Sepp Orter, über eine Maßregelung der Schuldigen: „daß man sich das vor den Wahlen nicht leisten könne." Im übrigen ergriff man alle Maßnahmen, um die peinlichen Vorfälle zu vertuschen, der Polizeipräsident nahm die betreffenden Akten an sich, die dann spurlos verschwanden. Die Öffentlichkeit erfuhr erst von dem Saustall, als 6 Monate später Sepp Orter im „Braunschweiger Kurier" seine Enthüllungsgase abgab, die im Schlamm und Schmutz dieses marxistischen Verwaltungssumpfes reichlich gediehen waren. Wie schon gesagt, ist der Geruch ein solch übler gewesen, daß sogar die „Frankfurter" trotz ihres gewöhnlichen Bauchtanzes vor den M.S.P.- und U.S.P.-Götzen zugeben mußte: „daß das sozialistische Regime in Braunschweig ein böses moralisches Fiasko erlitten hat."

Nun könnte einer die blöde Frage stellen, was denn die Arbeiter und die sozialistischen Wähler zu diesem Treiben ihrer Bonzen und Revolutionsschieber gesagt haben. Diese Frage wäre saudumm. Der Arbeiter hat überhaupt nichts zu sagen, er ist Stimmvieh und hat kein Recht, sich über seine Führer, die er nun einmal gewählt hat, zu beschweren. So will es der Marxismus, denn das ist die Freiheit mit roter Mütze auf dem Kopf und dem Davidstern am Hintern. Sollte der Arbeiter aber das unausrottbare menschliche Bedürfnis haben, zu schimpfen, so mag er über politische Zustände z. B. in Bayern losziehen, denn das wird „bürgerlich" regiert.

W—s.

Jüdische „Frontsoldaten"

Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten veranstaltete am 2. Mai in Berlin eine Aussprache über die Judenfrage. Da von völkischer Seite niemand geladen war — das Eindringen „ungeladener" völkischer Gäste in den Sitzungssaal wurde durch ein starkes Polizeiaufgebot verhindert — scheint diese Aussprache sehr viel „Unaussprechliches" enthalten zu haben, was nur für jüdische Ohren und zimmerreine Regierungsvertreter bestimmt war.

Den Hauptbericht erstattete ein Oberstleutnant von Albert. Die Anbiederungsversuche der Deimling und Genossen haben Schule gemacht, nur ist Herr Albert noch eine Stufe tiefer gesunken. Obwohl er sich selbst als einen Altpreußen und als Mitglied einer alten Soldatenfamilie bezeichnete, lag er vor Alljuda auf dem Bauch und erläuterte die Rassenfrage. Das „Berliner Tageblatt" behauptet, Albert habe es vom Standpunkt des Wissenschaftlers (des jüdischen natürlich) aus getan und die Lehre von der Vererbung unter Heranziehung von Vergleichen aus dem Tier- und Pflanzenreich erläutert. Dieses Vergleichen paßt ausgezeichnet, und hoffentlich hat Herr Albert nachdrücklichst auf die Klasse der Parasiten (Schmarotzer) hingewiesen. Das dürfte die Anschaulichkeit seines Vortrages nur erhöht haben, der im übrigen durch diese vergleichende Heranziehung des Tier- und Pflanzenreiches für die Vererbung des „auserwählten Samens" sehr viel Feingefühl gegen die Menschen, aber eine Beleidigung des Tierreichs in sich schloß. Recht beachtenswert war auch die Feststellung dieses „Wissenschaftlers", daß „der jüdische Einschlag im deutschen Volk sehr stark und in einem viel größeren Umfang vorhanden sei, als man sich auf antisemitischer Seite träumen

Kultur und Rassenverfall

Von Professor Dr. Erwin Baur.

Träger einer bestimmten Kultur ist immer ein ganz bestimmtes Volkstum, eine ganz bestimmte Rasse. Wenn wir heute plötzlich alle keine Kinder mehr bekommen wollten und statt dessen Negerkinder adoptierten und ganz so aufzögen, wie wir es für unsere Kinder gewohnt sind, dann würde diese nächste Generation alle unsere kulturelle Überlieferung haben, über all unser Wissen verfügen, unsere Sprache sprechen und in allem und jedem kulturell zunächst so hoch stehen wie wir. Ein bis zwei Generationen lang würde dieser äußerliche Firnis wohl auch noch halten, dann aber ginge alles rasch zu Ende. Erhalten würde das so entstandene „hochkultivierte" Negervolk unsere Kultur nicht können und weiterführen erst recht nicht!

Man wird vielleicht finden, dieses Beispiel sei paradox, so etwas habe sich nie abgespielt, und doch ist ein sehr ähnlicher Prozeß dem Untergang aller Kulturvölker vorausgegangen und spielt sich auch in den heutigen Kulturvölkern unter unseren Augen ab.

Bisher hat noch fast jede höhere Kultur bewirkt, daß das betreffende Volk sich seiner Rasse nach völlig verändert, verschlechtert hat. Infolge der Kultur wurde das alte Volk, das diese Kultur geschaffen hatte, langsam aber unaufhaltsam von innen heraus verdrängt und ersetzt durch ein anderes, schlechteres, tiefer stehendes Volkstum. Sowie die Verdrängung einen gewissen Grad erreicht hatte, brach dann die Kultur zusammen. Die Römer zu Ende der Kaiserzeit waren ein gänzlich anderes Volk als die Römer etwa zur Zeit Catos. Mit zunehmender Kultur setzt ein scharfer Selektionsprozeß ein, aber es wird jetzt nicht mehr das schlechte Erbgut ausgeschieden, sondern das gute: Mit einer gewissen Kulturstufe setzt immer eine ausgiebige willkürliche Einschränkung der Kinderzahl ein, und im allgemeinen sind es gerade die körperlich und geistig bestveranlagten Familien, welche mit dieser Kleinhaltung der Kinderzahl beginnen und sich deshalb viel weniger stark fortpflanzen, als die schlecht veranlagten. Das zeigen uns alle statistischen Aufnahmen mit erschreckender Deutlichkeit. Durchweg haben die führenden Menschen und die führenden Familien in allen Gesellschaftsschichten zu wenig Kinder; diese Ausmerzung des besten Erbgutes geht also durch das ganze Volk, spielt sich durchaus nicht nur in den wohlhabenderen Volksschichten ab. Gerade darum ist dieser Vorgang so besonders gefahrdrohend.

Ein Volk, in dem sich eine solche verkehrt gerichtete Auslese eine längere Reihe von Generationen abspielt, muß unbedingt verfallen und entarten.

Jeder Landwirt weiß, daß, wenn er einige Jahre lang immer die Körner seiner besten Weizenpflanzen in die Mühle schickt und nur die Samen der schlechtesten Pflanzen für die Aussaat verwendet, daß dann der Weizen sehr rasch völlig heruntergezüchtet sein wird. Bei uns Kulturmenschen geht aber dieses Herunterzüchten von Jahr zu Jahr stärker vor sich.

Die ungenügende Fortpflanzung der führenden bestveranlagten Volksbestandteile ist wohl auch in der Hauptsache schuld an dem Niedergang des alten Rom gewesen. Die künstliche Kleinhaltung der Kinderzahl war im alten Rom in der Kaiserzeit mindestens so weit gediehen wie bei uns. Die eigentlichen alten Römerfamilien starben infolgedessen sehr rasch aus, zahlreiche Kinder hatten nur die im wesentlichen aus den Nachkommen freigelassener Sklaven bestehenden niederen Volksschichten, und so kam es, daß schon zu Ende der Kaiserzeit die große Mehrzahl der Einwohner Roms Nachkommen von asiatischen und osteuropäischen Vorfahren waren. Sie waren alle völlig latinisiert, hatten alle römische Kultur und Bildung, aber eben nicht die Eigenschaften der alten Römerrasse, welche den Staat groß gemacht hatte. Die von diesen Menschen getragene Kultur und der ganze Staat erlagen deshalb dem ersten Ansturm von außen.

Im alten Rom hat sich dieser Volksverfall deshalb so rasch abgespielt, weil durch die Sklaven dauernd ein Zustrom von Menschen, meist niedrig stehender Rassen, nach Rom kam. Bei uns und ebenso bei allen anderen heutigen Kulturvölkern, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, geht diese Entwicklung langsamer voran, weil wenigstens die Zuwanderung tieferstehender Rassenelemente nur geringfügig ist. Trotzdem geht die Herabzüchtung der heutigen Kulturvölker erschreckend rasch vor sich.

Für jeden, der Augen hat zu sehen, ist es klar, daß wenn die Dinge so weitergehen, auch wir und alle anderen heutigen Kulturvölker schon aus diesen beiden eben kurz geschilderten Ursachen zugrunde gehen müssen[1].

[1] (Aus dem Maiheft — einem „Rasseheft" — der Zeitschrift „Deutschlands Erneuerung" J. F. Lehmanns Verlag, München; Einzelheft 8 M.) Es ergibt sich also die Notwendigkeit, den Kampf aufzunehmen, wie wir Nationalsozialisten ihn vertreten: den Kampf für unsere Rasse und gegen die jüdische. D. Schriftl.)

Deutsche Studenten!

Die Hauptgeschäftsstelle Göttingen der Deutschen Studentenschaft hat zum 17. Mai 1922 einen Vertretertag nach Honnef bei Bonn einberufen.

Die Hauptgeschäftsstelle Göttingen hat als Vertr
tigte eingeladen die Studentenschaften des Deut
und die Studentenschaft der Technischen Hochsch

Die Hauptgeschäftsstelle Göttingen beraubt somit eigenmächtig Teile der deutschen Studentenschaft ihrer Rechte.

Zum zweiten Male versucht Göttingen eine Rechtsbeugung, zum zweiten Male einen Gewaltstreich! Deutsche Studenten auf deutschen Hochschulen, gebt denen in Göttingen die richtige Antwort! Wir lassen uns nicht trennen von unseren Brüdern in den Grenzmarken, wir lassen das Band gemeinsamen Volkstums, das uns auf ewig verknüpft, nicht durch Machtsprüche zerschneiden, wir lassen den großdeutschen Gedanken nicht zur Farce werden! Niemals!

Wir erheben flammenden Einspruch gegen diese Art studentischer Selbstverwaltung! Wir verbitten uns die Sprache der Einladung und weisen die „Ermahnung" zurück, daß der Vorstand von allen Seiten erwarte, daß mit Ruhe und Sachlichkeit vor und auf der Tagung gearbeitet wird. Sollen wir schweigen, wenn man Fetzen aus unseren Leibern reißt? In die Welt hinaus rufen wir unser Recht! Mit aller Leidenschaftlichkeit, die noch in unseren Herzen lebt, sagen wir den Kampf an, sagen denen den Kampf an, die unsere zukünftige große deutsche Heimat, die unser Großdeutschland vernichten wollen!

Deutsche Studenten! Seid Euch bewußt, was die Stunde von Euch fordert: Strafft Nacken und Brust, und ihr werdet die Ketten, die man Euch zu schmieden gedenkt, zersprengen.

Der Hochschulring deutscher Art, München.
gez. Udo Müller.

Die Deutschvölkische Finkenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität zu München.
gez. Kersken.

Reproduced from poor material

lasse". Herr Albert scheint das vollkommen in der Ordnung und vom Standpunkt seiner Vererbungslehre aus für wünschenswert zu halten, denn sonst hätte ihm hier sein völkisches Gewissen die Notwendigkeit des Antisemitismus erschließen müssen. Aber sein Herz schlägt einmal für die Tochter Zions — und so legt er für sie eine weitere Lanze ein und beweist den anwesenden jüdischen Frontsoldaten, daß sie alle „Helden" sind.

•

Von besonderer Seite erhalten wir die Nachricht, daß ein gewisser stark semitisch aussehender Major von Albert 1916/17 Leiter des Meldewesens in Brüssel war. Unter den Schriftstücken, welche der Major von Albert damals aufbewahrte, befand sich unter anderem auch ein Brief mit der Unterschrift von Schwabach, Mitglied des Reichstages. In diesem Schreiben ersuchte der Jude Schwabach den Major von Albert, seine guten Beziehungen auszunutzen und sich für die Verlängerung des Erholungsurlaubs des Sohnes des jüdischen Warenhausbesitzers Tietz zu verwenden.

Es wäre interessant, zu erfahren, ob der jetzige Oberstleutnant mit dem genannten Major identisch ist. Dann wäre er allerdings der gegebene Mann für die jüdischen Frontkämpfer, und seine Erklärung, daß „die Juden zweifelsohne nicht die Schuld am deutschen Korruptionssumpf in Belgien tragen", würde dadurch in das rechte Licht gerückt. W—k.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Nachrichten der Sturmabteilung

Am Sonntag, den 7. Mai, machte die Sturmabteilung unserer Partei ihren ersten Frühjahrsausflug. Der Abmarsch war auf 5 Uhr morgens angesetzt. Der Tag verlief zu Befriedigung aller und wird jedem in schöner Erinnerung bleiben. Den mehrstündigen Marsch unterbrachen Sportspiele, Biwaks im Walde und ein erfrischendes Bad. Als das Fähnlein um 7 Uhr abends müde und bestaubt München wieder erreicht hatte, war die Stimmung noch so obenauf, daß das Lied:

„Und wer uns naht, mit platten Füßen,
Die Nase krumm, die Haare kraus,
Der darf nicht deutsches Land genießen,
Der muß hinaus, der muß hinaus!"

wie aus frischen Kehlen in den Abend hineinklang, zur Freude jedes anständigen deutschen Mannes und zum Schrecken aller plattfüßigen Gali'.

Im voraus gibt die Leitung der Sturmabteilung bekannt, daß am Sonntag, den 21. Mai, wiederum ein solcher Ausflug stattfindet. Die Angehörigen der Abteilung haben sich für diesen Sonntag freizuhalten. Das Nähere folgt durch die Gruppenführer.

Mittwoch Unterrichtsabend der Sturmabteilung.

Mitteilung des Jugendbundes. Am Samstag, den 13. Mai, 7 Uhr abends, findet im Bürgerbräukeller, Rosenheimer Straße, die Gründungsversammlung des hier kürzlich ins Leben gerufenen Jugendbundes der Nat.-soz. deutschen Arbeiterpartei statt. Alle Mitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Es ist gestattet, neue Mitglieder zur Aufnahme mitzubringen. Das Nähere siehe Einladungen.

Sektionsversammlungen

Montag: Der Sprechabend fällt aus. Dafür sind die Sektionsversammlungen kräftig zu unterstützen.

Dienstag: Haidhausen, Bogenhausen und Giesing. Referat: Hermann Esser.

Mittwoch: Neuhausen, Restauration „Prinz Alfons", Prinz-Alfons-Straße.

Jeden Donnerstag: Pinakothek und Schwabing, Gasthaus „Viktoria", Türkenstr. 33.

Schlachthausviertel, Restauration „Schwalbenstein", Thalkirchner Straße 71.

Jeden Samstag: Kegelabend im Gasthaus „Zum Zullygarten", Baaderstr. 27.

Jeden Sonntag: Stammtisch Restaurant „Blauer Bock", Blumenstr. 16 (Hakenkreuzstüberl).

Ortsgruppe Allach: Mittwoch, abends 8 Uhr, erweiterter Sprechabend. Referat: Hermann Esser. Lokal: Wagner, A. Hausmann.

Ortsgruppe Berchtesgaden. Jeden zweiten und vierten Samstag jeden Monats Sprechabend im Bräustübl. Gäste herzlich willkommen. Auskunft und Formulare bei Georg Angerer, Berghofstr. 77/0 Rgb.

Ortsgruppe Straubing. Der nächste Sprechabend findet am Dienstag, den 16. Mai 1922, abends 1/2 8 Uhr, bei Stockner, Simonhöllerstr., statt.

•

Hitler in Landshut

700—800 Personen, Kopf an Kopf gedrängt, waren am 5. Mai im Leidererssaal versammelt, um den Ausführungen unseres Führers A. Hitler zu folgen. Beim Betreten der Rednerbühne wurde Hitler stürmisch begrüßt. „Ist unser Kampf gegen die jüdische Weltdiktatur kapitalistisch, reaktionär, gewerkschaftlich usw., oder entspricht er den Interessen der Arbeiterschaft?" so lautete das Thema des Referenten. In seinen Eingangsausführungen kam Pg. Hitler auf Genua und auf den russischen Vertrag zu sprechen. Was haben wir von der Konferenz und vom Vertrag zu erwarten? Dasselbe wie vom Versaillervertrag, der von vornherein so ausgearbeitet worden ist, daß Deutschland, solange er besteht, nie wieder hochkommen kann. In seiner weiteren Auswirkung aber ist der Versailler Vertrag die vertraglich geregelte Bolschewisierung Deutschlands, Abwanderung deutscher Intelligenz, gemeine Ausnützung der Kopf- und Handarbeiter; und für wen? Für die jüdische Hochfinanz. Während man in Deutschland den Internationalismus predigt und heute im kommunistischen Lager Feldzugpläne gegen Frankreich ausarbeitet, treibt man in Frankreich dasselbe frevelhafte Spiel in umgekehrter Weise, mit dem höchsten — „Nationalismus". Diese internationale Gesellschaft will wohl in erster Linie nichts anderes, als alle nichtjüdischen Volksgenossen bis aufs äußerste zu begaunern; darin sind sie alle einig. **Revision** der Friedensverträge erklärt Redner für ungenügend. Für uns gibt es nur eins: Kampf für **Beseitigung** derselben. Statt dessen aber impft uns eine gewisse Rasse einen andern Kampf als notwendig ein: den Klassenkampf. Worin besteht nun diese unüberbrückbare Kluft zwischen Arbeiter und sogenannter Bourgeoisie? Stehen sich Besitzende und Besitzlose gegenüber? Nein! Denn gerade unter diesen angeblichen Proletarierführern sind seltsame Menschenarten, die man nach jeder gehaltenen Volksversammlung, im trauten Kreise im Hotel Exzelsior sitzen sehen kann bei Verzehrung der sauerverdienten Arbeitergroschen. Auf der einen Seite schreit der Jude: „Seht sie an! die Bourgeoisie, wie sie lebt!" Auf der anderen Seite treibt er die Arbeiter in wahnsinnige Streiks und zum Brudermord, während er teuflisch in seinem Palast grinst. Seine Dollars, die im Unternehmen stecken, halten den Streik aus. Für uns gibt es nicht Klassenkampf, sondern Rassenkampf. Hier arbeitende Deutsche — dort undeutsche und jüdische Drohnen. Schon vor 300 Jahren ging die Spaltung, oder besser gesagt, die Rassenzersetzung in unserer Gesellschaft vor sich. Erst kam die Verwelschung, dann folgte die Verjudung der Höfe, in denen zuerst die Hofschranzen und Schreiber die Handarbeit gering zu schätzen begannen. Das war der Keim zum Klassenhaß. Zerreißung der Bande zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer war die Folge, und der Hofjude Süß provozierte mit unglaublichem Hochmut das ausgepreßte Volk und begann die Hetze gegen die anderen Stände. Einerseits warf der Jude den Fürsten Geld in Schoß, anderseits flüsterte er der Masse ins Ohr — „Ihr habt die Macht!" Während die Börsenpaläste wie Schwämme aus der Erde schießen, zerreißt man die Reihen der Hand- und Kopfarbeiter in viele Lager. Und wer siegt in diesem Kampf? Nicht der französische, nicht der englische, nicht der amerikanische Arbeiter, sondern die jüdische Hochfinanz! Den größten Schwindel aber vollführt Rathenau in Genua, der die Sachwerte Deutschlands der Entente in den unersättlichen Schlund wirft.

Unsere geistigen Führer haben wir besudelt, sie hinausgeworfen, und Bestien dafür erhandelt. Heilige Pflicht ist es, Abbitte zu leisten vor dem eigenen Vaterland. Was Deutschlands höchstes Glück nicht fertig brachte, muß das Unglück erreichen: Vereinigung der Kopf- und Handarbeiter. Hinaus aus den Parteien mit den Judenführern, hinein mit deutschen Männern in die Regierungen, hinweg mit aller Selbstbeschmutzung und hündischer Kriecherei, und das Ausland wird sich einem starren und steifen Charakter gegenüber sehen. Nimmer endenwollender Beifall dankte Pg. Hitler für seine Ausführungen.

Hierauf ergriffen drei Herren das Wort zur Diskussion. Die drei Redner waren Vertreter der marxistischen Parteien, mußten sich aber voll und ganz zu den Ausführungen Hitlers bekennen, was auch Hitler mit Recht und Genugtuung als einen sichtbaren Erfolg unserer dreijährigen Arbeit um die Wahrheit ansehen konnte. Einige Zweifel in der Auffassung des Begriffes Rassenjude und christlicher Jude, wurden von Hitler klar und leicht erledigt, da ja das Satanische der jüdischen Kampfesweise darin liegt, unsere eigenen Volksgenossen so mit jüdischem Geiste zu verseuchen, daß sie sich selbst bis zum Weißbluten bekämpfen. Der Jude ohne Hilfe wäre ja nicht fähig, uns viel zu schaden, wenn nicht eben das Volksganze zur Fäulnis gebracht worden wäre. Um ein großes Ziel zu erreichen, müßten wir nicht Kampf und Erfolg von heute auf morgen einstellen, sondern kraft unserer idealen Daseinsauffassung den Kampf für spätere Generationen bis zur Vollendung aufnehmen. Hunderte von freudig bewegten Händen rissen die Gebannten aus dem Denken, nie endenwollende Beifallsrufe erschallten durch den Saal. Alle hatten nur eine Frage: „Wird er bald wieder kommen?" Die deutsche Treue und die deutsche Art muß als Richtschnur allen Völkern der Erde dienen.

Und dann wird:

Am deutschen Wesen
noch einmal die Welt genesen.

Schrafstetter.

Landshut, den 6. Mai 1922.

Münchner Nachrichten

Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband veranstaltet am Samstag, den 13. Mai, abends 8 Uhr, im großen Saale des Bürgerbräukellers, Rosenheimer Straße, einen großen Maitanz-Abend. Eintrittskarten zum Preise von 9 M. (einschließlich Lustbarkeitssteuer) sind auf der Geschäftsstelle des Verbandes, Kaufingerstraße 1/II, und im Vorverkauf bei Herrn Max Hieber, Musikalienhandlung, Marienplatz 18 und im Zigarrengeschäft Albert Günth, Bayerstraße 15, zu erhalten.

— **Operettenbühne Lustspielhaus.** Das Abschiedsgastspiel des Fräulein Tina Hellina findet Samstag, den 13. Mai, statt. Die Künstlerin spielt, wie schon mitgeteilt, die Rolle der „Hanna" in der Operette „Die lustige Witwe". Das Gastspiel ist auf 4 Tage berechnet.

Sonntag, den 14. Mai (bei ermäß. Preisen), nachm. 3 1/2 Uhr, „Die Kaiserin"; abends 7 1/2 Uhr, „Die lustige Witwe".

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dietrich Eckart. — Für den Anzeigenteil: Philipp Bouhler. — Verlag: Frz. Eher, Nachf., G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtliche in München.

Unentgeltliche Arbeitsvermittlung

Stellen suchen:

1 Zitherlehrer (Haidhausen), 1 Klavierstimmer

Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Corneliusstraße 12

GASTSTÄTTE ROSEN-CASINO
[illegible] 10, am [illegible], Telephon-Nummer 54185
Erstklassige Küche zum Mittag- und Abendtisch
Angenehmster Familienaufenthalt. / Abendmusik
Anton und Anna Keppner

Eine Dame
welche eine zarte, weisse Haut u. blend. schönen Teint erlangen u. erhalten will, wäscht sich nur mit der
Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife
von Bergmann & Co., Radebeul.
Überall erhältlich.

Bürgerbräu-Keller
Schönster und größter Saalbau Münchens
Mittwoch, Samstag u. Sonntag
ELITE-TANZ
Sonntag ab 4 Uhr im Alt-Münchner Saal Konzert

Deutschvölkische Bank
e. G. m. b. H.
Berlin W 57, Bülowstr. 101
Postscheckkonto Berlin 86830, [illegible]
Verzinsung: Tägliche Gelder 2 1/2 %, 1/4 jährl. Kündigung 3 1/2 %, 1/2 jährliche Kündigung 4 1/2 %
Bei jährlicher Kündigung besondere Vereinbarung
Werbeschriften stehen unentgeltlich zur Verfügung
Jeder Deutschdenkende und Deutschfühlende arischen Stammes muß Mitglied werden. / Annahme von Spargeldern auch von Nichtmitgliedern arischer Abstammung.
Zweigniederlassungen in Swinemünde, Labes und Görlitz.
Weitere in Vorbereitung.

BLUMENSÄLE / G.M.B.H.
MÜNCHNER THEATER — Täglich — Der Himmelsschäffler — Sonntag nachmittag Der 7. Bua — TELEPHON-NUMMER 20019
JAZZ-PALAST — Täglich — TANZ — TELEPHON-NUMMER 20019

Peterhof-Spiele
Marienplatz 22
Erstklassiges Familien-Programm
Täglich 8—11 h
Sonn- und Feiertags 4 und 8 Uhr
Urfideler Frühschoppen mit Wiener Schlager und Musik.
Anerkannt gute Küche.
Die Direktion.

Trotz der täglich steigenden Preise verkaufe noch solange Vorrat reicht
Schuhwaren
in bester Ausführung und prima Qualität u. a.
Herrenschnürstiefel, rein Leder, schwarz M. [illegible] bis 485,—
Tourenschuhe, braun . . . . . . M. 450,—
Damenschnürstiefel mit hohem und niederem Absatz sowie hohen und niederem Schäften . . M. 300,— bis 400,—
Militärschnürschuhe teils mit ganz neuen Sohlen, schwere Art M. 140,— bis 180,—
Bergschuhe, teils mit ganz neuen Sohlen M. 140,— bis 200,—
Pantoffel mit starker Filzsohle . . . M. [illegible]
Georg Brenner, München,

Billiges Angebot!
Schmelzmargarine I. Qualität per Pfd. M. 37,—
Tafelmargarine Ia, ohne Salz per Pfd. M. 31,—
Kaiserauszugsmehl gar. rein per Pfd. M. 12,50
Vollreis (italienischer) . . . . . . per Pfd. M. 10,50
Weizenmehl 000, garantiert rein per Pfd. M. 10,—
Bandnudeln Suppennudeln schöne weißkochende Ware (kernig) p. Pfd. M. 15,—
A. Limbeck
BLUMENSTR. 1

Dauer-Eiskühler „REFORM"
D. R. P.
sind Anlagen, in welchen sich das Eis 1—2 Jahre hält und f. die gleiche Zeitdauer, ohne jegl. Betriebskosten eine intensive Kühlung von + 4° garant. Innerh. 5 Mon. 56 Anlagen ausgeführt. In Referenzen.
Ausführung:
H. Hacker, Ingenieur, Spezialbaugeschäft für Patent-Kühlanlagen
Wolfratshausen bei München.

Damen- Herren-
Fr. Rosenzweig

Münchener Künstler-Ring
Inhaber und Direktor: Adam Müller
Tel. 53353

Heilanstalt für Haut- u. Geschlechts-leiden, Syphilis,
Dachauer Str. 15 nächst d. Hauptbahnhof. Dr. med. J. Kopp.

Immobilien aller Art und Größe kaufen und verkaufen Sie am vorteilhaftesten und schnellsten durch
Bachmann & Co., München, Neuhauser Straße 10

Deutscher Kaufmann, absolut zuverlässig in jeder Beziehung, mit langjähriger Erfahrung als Buchhalter (dopp. amerik.), Reisender, Betriebsleiter, im Besitz erster Zeugnisse, sucht, gleich wann u. wo, Vertrauensstellung.
Angebote u. Z. 794 an die Anz.-Abt. d. Blattes.

Zwei Damen suchen für Juni—Juli, ev. länger, in München 1—2 behagl. einger. Zimmer
Angeb. mit genauer Preisang. erbeten u. Z. [illegible] an die Anz.-Abt. d. Bl.